

Entfremdung zwischen heutiger Kultur und Kirche

"Wach auf, Du kalte Kirche!" hatten Jugendliche auf eine Wand der Dreifaltigkeitskirche in Bern gesprayt. "Null Bock auf Kirche?" lautete die Fragestellung einer Jugendsendung der ARD. In einer ILReS-Umfrage unter luxemburgischen Jugendlichen schnitten die Institutionen Kirche und Armee ex aequo am schlechtesten ab (1). Auf die Gretchen-Frage: "Nun sag, wie hast Du's mit der Religion?" antworten immer mehr Erwachsene mit: "Ich bin nicht religiös!" Sind Religion und Kirche "out"? Welche Ursachen hat dieses "Auseinanderdriften" von heutiger Kultur und Religion, von Kirche und Gesellschaft? Warum tun sich moderne Menschen und Kirche so schwer miteinander? Welche Verantwortung trägt die Kirche für diesen Zustand?

I. Historischer Rückblick: Kirche und Moderne

"Daß es nur eine, heilige, katholische Kirche gebe, zwingt uns der Glaube anzunehmen und festzuhalten. Und mit Standhaftigkeit glauben wir an sie und bekennen sie in Einfeld, sie, außer der wir kein Heil noch Verzeihung der Sünden finden... Dem römischen Papst sich zu unterwerfen, ist für alle Menschen unbedingt zum Heile notwendig: Das erklären, behaupten, bestimmen und verkünden Wir" (2), schrieb Papst Bonifaz VIII. in seiner Bulle "Unam Sanctam" im Jahre 1302. Ohne diese Engführung auf die päpstliche Autorität, definierte im Jahr 1442 das ökumenische Konzil in Florenz "croire fermement, professer et enseigner qu'aucun de ceux qui se trouvent hors de l'Eglise catholique, non seulement les païens, mais aussi les Juifs, les hérétiques et les schismatiques, ne pourra participer à la vie éternelle... Personne, quelles que soient ses aumônes et répandrait-il son sang pour le Christ, ne pourra être sauvé, s'il n'est pas resté dans le sein et l'unité de l'Eglise catholique" (3). Durch diesen absoluten Anspruch war der Konflikt mit den aufkommenden Geistes- und Naturwissenschaften vorprogrammiert.

a) Giordano Bruno: das neue Weltbild

"Mit seinen mathematischen Berechnungen der Sternläufe verursachte Kopernikus die Auflösung des

geozentrischen Weltbildes. Doch war es erst Giordano Bruno, der die Tragweite der Entdeckung des Kopernikus erkannte und die Konsequenzen für die Kosmologie zog. Erst Bruno führte die 'Revolution des Himmels' wirklich durch. Er stellte nicht ein heliozentrisches Weltbild gegen das alte geozentrische, sondern löste jeglichen Zentrismus auf und hatte den Mut, die Unendlichkeit des Universums und die Relativität von Mittelpunkt und Grenzen zu denken" (4). Bruno entwickelte "eine neue Diesseitigkeit seines Lebensgefühls" (5) gegenüber einer extremen "Jenseitsbezogenheit" der damaligen Theologie und ist so "neben Luther auf religiösem und Galilei auf wissenschaftlichem Gebiet, im Hinblick auf das Weltgefühl einer der großen Symbolgestalten der Zeitenwende" (6). Weil er den ersten Versuch unternahm, die Philosophie aus der ihr offiziell zugeordneten Rolle einer "dienenden Magd" der Theologie herauszuführen und folglich eine gewisse Autonomie der Vernunft beanspruchte, wurde Giordano Bruno als Ketzer verbrannt.

Als dann im Jahre 1889 auf der alten Hinrichtungsstätte ein Denkmal für Bruno errichtet wurde, beschrieb Papst Leo XIII. Giordano Bruno wie folgt: "Seine Handlungsweise war unaufrichtig, verlogen und vollkommen selbstsüchtig, intolerant gegen jede gegenteilige Meinung, ausgesprochen böseartig und voll von einer die Wahrheit verzerrenden Lobhudelei" (7). Diese Aussage überrascht seitens eines

1) tageblatt 2.7.88.

2) Denzinger, Enchiridion 468f.

3) Jean Delumeau, Les conditions actuelles d'une nouvelle "évangélistion", in: René Luneau, Paul Ladrière, Le rêve de Compostelle. Vers la restauration d'une Europe chrétienne?, Paris 1989, p.299.

4) Jürgen Moltmann, "Was wär ein Gott, der nur von aussen stiesse?". Ueber die neue Bedeutung eines alten Ketzers: Giordano Bruno (1548-1600), in: Hermann Häring, Karl-Josef Kuschel, Gegenentwürfe. 24 Lebensläufe für eine andere Theologie, München 1988, S.162.

5) Ulrich Neuenschwander, Gott im neuzeitlichen Denken, Bd.1, Gütersloh 1977, S.36.

6) ibidem.

7) Moltmann, aaO, S.157.

Papstes, der zwei Jahre später eine wegweisende Enzyklika zur sozialen Frage veröffentlichte. Befremdend scheint die Tatsache, daß hier dem Opfer der Inquisition extreme Intoleranz vorgeworfen wird, nicht aber der für diese Verfolgung verantwortlichen Institution. Wir sind hier vielleicht an der Quelle einer der Schwierigkeiten zwischen heutiger Gesellschaft und Kirche.

b) Galileo Galilei: Der Konflikt mit den Naturwissenschaften

"Die von Papst Urban VIII. selbst approbierte und mit allen Machtmitteln...durchgesetzte Verurteilung Galileis durch die römische Glaubensbehörde verteidigte nur scheinbar die Bibel. In Wirklichkeit jedoch vor allem das griechisch-mittelalterliche Weltbild und insbesondere die Autorität des Aristoteles, mit dessen physikalischen, biologischen und philosophischen Lehren man das biblische Weltbild identifizierte. Mit alledem verteidigte man aber auch die rechtlich abgesicherte Oberhoheit der Theologie in der Hierarchie der Wissenschaften, die Autorität der Kirche in allen Fragen des Lebens und schließlich einfach und schlicht die blinde, gehorsame Unterwerfung unter das kirchliche Lehrsystem... Die Kluft zwischen der Kirche und der modernen Kultur, die noch längst nicht überbrückt ist, gründet zu einem wesentlichen Teil hier."(8)

Erst 1757 wird die Verurteilung des Kopernikus aufgehoben, 1822 Galileis Werk vom Index der verbotenen Bücher gestrichen und das Lehren des kopernikanischen Systems im Kirchenstaat erlaubt; und die komplette Rehabilitation Galileis geschah erst vor ein paar Jahren. Kopernikus und Galilei waren aber kein Einzelfall: So wurde z.B. die Lehre Darwins verworfen und noch 1905 verpflichtete Rom die katholischen Theologen am Monogenismus (Entstehung der Menschheit aus einem Paar) festzuhalten. Auch die Psychoanalyse wird wegen ihrer Religionskritik global abgelehnt. Die 1987 veröffentlichte Instruktion "Donum vitae" stieß, durch ihr Verbot der homologen Insemination (= Samenübertragung bei Eheleuten), bei katholischen Medizinwissenschaftlern auf Unverständnis. Sogar Bischöfe reagierten mit Überraschung. Das Verhältnis zwischen der Institution Kirche und den modernen Natur- und Medizinwissenschaften ist, insofern diese die Kirche überhaupt noch zur Kenntnis nehmen, mindestens gespannt.

c) Das Kreuz mit der Freiheit. Kirche und neu entstehende demokratische Bewegungen.

Durch die im "Ancien Régime" gegebene Allianz zwischen Thron und Altar wurde die Institution Kirche zu einer der Hauptstützen des Absolutismus. Und da die Kirche in ihrer Struktur tief mit der politischen und gesellschaftlichen Ordnung der vorrevolutionären Zeit verklammert war, konnte ihre Einheit und Organisation die Zerstörung dieser Ordnung nicht intakt überstehen. Die im Juli 1790 von der französischen Nationalversammlung beschlossene "Constitution Civile du Clergé" sah so z.B. die demokratische Wahl der Bischöfe vor, "was im Grunde nur eine demokratische Umformung des früheren königlichen Nominationsrechts"(9) bedeutete. Daraufhin verurteilte Pius VI. "in dem Breve 'Quot aliquantum' vom 10.3.1791 die Zivilkonstitution, zugleich damit

aber auch - was die Gegner der Zivilkonstitution im französischen Episkopat nicht gewünscht hatten - die Freiheitsidee der Revolution und die Erklärung der Menschenrechte"(10). Die Freiheitsidee wurde auch später von Pius VII. verworfen, der, in den Freiheitskämpfen der lateinamerikanischen Länder gegenüber Spanien, vom spanisch-amerikanischen Klerus die Unterwerfung unter die Herrschaft der spanischen Krone verlangte und im Jahre 1816 die ganze Unabhängigkeitsbewegung in der Enzyklika "Etsi longissimo" verdammt. In der 1832 von Gregor XVI. veröffentlichten Enzyklika "Mirari vos" wird die Gewissensfreiheit als "Irrtum oder vielmehr Wahnsinn" beschrieben, werden Gewissens-, sowie Meinungs- und Pressefreiheit verurteilt(11), die Notwendigkeit der Zensur unterstrichen und die "Niedererschlagung der Revolution im Kirchenstaat durch österreichische und französische Truppen als Eingriff der Hand Gottes gerühmt"(12). Allgemeines Wahlrecht, Religionsfreiheit und Pressefreiheit wurden 1864 von Pius IX. verurteilt (Syllabus errorum). Diese Verurteilungen konnten den Katholizismus nur als Feind des geistigen Fortschritts erscheinen lassen (13). Die Abwehrhaltung der Kirche gegenüber dem säkularisierten Staat der Moderne, und den von diesem garantierten Freiheiten, sollte sogar noch die katholische Soziallehre beeinflussen. Obwohl Leo XIII. in seiner 1891 veröffentlichten Enzyklika "Rerum novarum" z.B. die absolute Notwendigkeit staatlicher Sozialgesetzgebung und eines garantierten Minimallohnes als strikte Gerechtigkeitspflicht unterstrich, mißtraute er den neu entstehenden Gewerkschaften, verweigerte den betroffenen Arbeitern das Streikrecht und verwarf die Religions-, Denk- und Pressefreiheit (14).

Durch die im Jahre 1907 veröffentlichte Enzyklika "Pascendi dominici gregis" werden die Bemühungen verschiedener Theologen, sich an wissenschaftlichen Kriterien auszurichten und den Dialog mit den Humanwissenschaften zu unternehmen, schärfstens verurteilt. "Die anti-modernistische Kampagne führte im Laufe der nächsten Jahre zu einem immer mehr verschärften Klima der Angst unten und des Mißtrauens oben, zu Absetzungen, Indizierungen und noch zahlreicheren Verdächtigungen selbst von Männern, deren Kirchlichkeit über jeden Zweifel erhaben war"(15).

Erst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika "Pacem in terris" (1963) und das II. Vatikanische Konzil sollten diese anti-freiheitlichen und anti-modernistischen Tendenzen bedauern und konsequent die Freiheitsidee, d.h. auch Gewissens- und Religionsfreiheit bejahen. Die Rezeption dieser Ideen in den kirchlichen Macht- und Entscheidungsstrukturen sollte aber größere Schwierigkeiten mit sich bringen und zu einem echten Problem für die Kirchenmitglieder werden. Denn: "Die Mechanismen der Partizipation sind zu einer elementaren sozialen Erfahrung in der modernen Demokratie geworden. Sie stiften das Gefühl der Dazugehörigkeit, der Verantwortlichkeit und der Sicherheit. Anders verhält es sich in der Kirche: Auch Priester oder Laien, die sich in kirchlichen Gremien engagieren, erfahren fortwährend ihre Ohnmacht... Die Organisation kirchlicher Herrschaft verhindert es, daß die wirkungsvollen Prozesse demokratischer Meinungsbildung in der Kirche gelingen"(16). Die hier erwähnten geschichtlichen Tatsa-

Da die Kirche in ihrer Struktur tief mit der politischen und gesellschaftlichen Ordnung der vorrevolutionären Zeit verklammert war, konnte ihre Einheit und Organisation die Zerstörung dieser Ordnung nicht intakt überstehen.

8) Hans Küng, Existiert Gott?, München 1978, S.29.

9) Klaus Schatz, Kirchengeschichte der Neuzeit II, Düsseldorf 1989, S.17.

10) Schatz, aaO, S.18.

11) cf. Schatz, aaO, S.71.

12) cf. R. Kottje, B. Moeller, Oekumenische Kirchengeschichte 3, Mainz 1983, S.155.

13) cf. Kottje, aaO, S.183.

14) cf. Franz Furger, Cornelia Strobil-Nepple, Menschenrechte und katholische Soziallehre, Freiburg/CH 1985, S.56.

15) Schatz, aaO, S.127.

16) Franz W. Niehl, Einige Ursachen über die Fremdheit zwischen Kirche und heutiger Kultur, in: Katechetische Blätter 6/1986, S.418.

**Moderne
Freiheitsideen
und
Demokratie
konnten nur
gegen den
Widerstand
der Institution
Kirche
durchgesetzt
werden.**

chen verleiteten viele Menschen zu der Feststellung, daß moderne Freiheitsideen und Demokratie nur gegen den Widerstand der Institution Kirche durchgesetzt werden konnten. Daraus erwuchs eine tiefe Skepsis gegenüber kirchlichen Verlautbarungen und kirchlicher Autorität.

d) Dritte "Modernismuskrise". Kirche und Fragen der Sexualität.

Nach der Weltbildkrise und nach der Krise um die modernen Freiheitsrechte entstand ein neuer heftiger Konflikt: Es ging um die Beurteilung der menschlichen Sexualität, und hauptsächlich um die Geburtenregelung (Enzyklika "Humanae vitae" von 1968). Dieser Konflikt erklärt sich aus der Tatsache, daß seit den Anfängen des Christentums unleugbar eine sexualfeindliche Tendenz bei verschiedenen theologischen Schriftstellern besteht. "Der Zwiespalt zwischen kirchlicher Forderung und persönlicher Erfüllung vergrößerte sich nur noch, seit die gläubigen Katholiken es wagten, die Stimme ihres Gewissens höher zu achten als eine von der Kirchenautorität vorgeschriebene Sittennorm. 'Praktisch alle jungen Paare wünschen keinen zahlreichen Nachwuchs mehr und vermögen es dennoch nicht, sich des ehelichen Aktes in Zucht und Sitte zu enthalten.' Dies konstatierte Bischof Jean-Baptiste Bouvier von Le Mans in einer Statusrelation an Pius IX. im Jahre 1849...'Weder enthalten sie sich des ehelichen Aktes, noch sind sie zur unbegrenzten Vermehrung der menschlichen Art zu bewegen. Von Groll gegen ihren Beichtvater erfüllt, verzichten sie auf das Sakrament der Buße und der Eucharistie und geben ihren Kindern, ihren Dienstboten und anderen christlichen Gläubigen ein schlechtes Beispiel'"(17).

Die Enzyklika Pauls VI. "Humanae vitae" löste "bei vielen, auch loyalen Katholiken, eine Welle der Kritik aus, die es ablehnte, als einzig sittlich erlaubte Methode der Geburtenregelung die sogenannte natürliche Geburtenregelung zu akzeptieren. Papst Paul VI. hielt diese Entscheidung aufrecht gegen das Votum der von ihm selbst eingesetzten Kommission. Er tat es nach seinen Worten in der Treue zur bisherigen kirchlichen Tradition... Angesichts der durch 'Humanae vitae' entstandenen Beunruhigung haben die Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz sowie der USA Erklärungen abgegeben, die die Enzyklika vor allem in ihren positiven Darlegungen nicht desavouierten, sondern begrüßten, aber für die konkrete Entscheidung der Ehepartner die verantwortete Gewissensentscheidung zur Sprache brachten. Gegenwärtig wird in der kirchlichen Öffentlichkeit der Versuch gemacht, diese Erklärungen vergessen zu machen"(18). Die rigoristische, keine Ausnahme zulassende Argumentation der Enzyklika, schien auch angesichts der Bevölkerungsexplosion eine inadequate Antwort zu sein. Denn die Kirche "muß der Unterschiedlichkeit gerecht werden, in der sich die Aufgabe der verantworteten Elternschaft in den verschiedenen Weltregionen, Wirtschaftssystemen und Verteilungsproblemen stellt. Die Kirche verliert leicht an Glaubwürdigkeit, wenn ihr vorgeworfen werden kann, daß sie sich bei intimen methodologischen Fragen aufhält, die allenfalls mündige Christen und Christinnen selber entscheiden könnten, wenn auch mit ihrem Rat versehen, statt daß sie klar zu den

Betroffenen sagt, daß sie nicht mehr Kinder bekommen dürfen, als sie verkräften können"(19).

Die Verkündigung authentischer Lehren ist außerdem, nach dem Konzilstheologen Karl Rahner, gewissen Bedingungen unterworfen: "...Die apta media (geeigneten Mittel) bestehen in einem immer neuen Umgang mit der Schrift, mit der theologischen Arbeit...und derer freien und unbefangenen Diskussion, in dem lebendigen Kontakt mit dem sensus fidei (Glaubenssinn) der Gesamtheit der Gläubigen, die im Glauben nicht als ganze irren kann, im ökumenischen Dialog, in der Beachtung der 'Hierarchie der Wahrheiten des Glaubens',...in einem offenen und mutigen Dialog mit der geistigen und gesellschaftlichen Welt der eigenen Zeit,...in einem sinnvollen Berücksichtigen der 'öffentlichen Meinung in der Kirche'"(20). Wenn, nach diversen Umfragen, eine große Mehrzahl der Katholiken - auch der "praktizierenden" - die Aussagen über die Geburtenregelung nicht gutheißen und "nach sorgfältiger Information und Gewissensprüfung und unter Abwägung der Umstände empfängnisverhütende Mittel gebrauchen, so dürfte dies wohl ein Zeichen des sensus fidelium, des untrüglichen Glaubenssinn des Volkes Gottes und nicht einfach ein Symptom einer Anpassung an den Zeitgeist und eines umfassenden Glaubensabfalls sein"(21).

Römische Verlautbarungen die aber eindeutig bestimmen: "Man beachte wohl, daß bei der Zurückweisung jener Lehre (=Humanae vitae) nichts Geringeres in Frage steht als die Idee der Heiligkeit Gottes"(22), können dann nur zu einer "Polarisation in der Kirche (führen), die heute vielfach beklagt wird. Bernhard Häring sprach von einem manifest gewordenen psychologischen Schisma; auf der einen Seite der Triumphgesang der Intransigenten, auf der anderen Seite Zorn, Mißtrauen, anti-römischer Affekt und als Ergebnis die Distanzierung vieler von der Kirche und der Abschied von ihr. Zu all dem kommt ein Klima der Verketzerung, der Anfeindung und der Denunziation, das die noch vorhandenen Reste an Vertrauen vollends zu zerstören droht"(23). Und wenn weiter verkündet wird: "Da das Lehramt der Kirche von Christus, dem Herrn, eingesetzt ist, um das Gewissen zu erleuchten, bedeutet eine Berufung auf das Gewissen eine Auflehnung gegen die Wahrheit dessen, was vom Lehramt gelehrt wird, ein Verschmähen der katholischen Auffassung sowohl des Lehramtes wie des Gewissens"(24), so stellt sich jedem Zeitgenossen die Frage, ob hier die vom II. Vatikanischen Konzil bejahte Gewissensfreiheit nicht wieder eingeschränkt oder sogar zurückgenommen wird!

Bei solchen Aussagen wird auf jeden Fall eine wesentliche Dimension des Gewissens ausgeklammert. Denn wir brauchen das Gewissen auch "als Bedingung der richtigen sozialen Institution, sei es als Gemeinschaft ("communio"), oder Gesellschaft ("societas"). Das ist vielleicht eine große humanistische Erkenntnis der letzten Jahrhunderte, der Aufklärung ("Mündigkeit") und der politischen Demokratie ("Befreiung"). Ohne Respekt vor dem Gewissen - im Sinne der letzten, keinem Gemeinwohl unterzuordnenden personalen Verantwortung - muß jede Gemeinschaft und Gesellschaft zu einem gefäßigen totalitären System verkommen, das seine Untertanen

17) Georg Denzler, Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral, München 1988, S.158-159.

18) Heinrich Fries, Leiden an der Kirche, Freiburg 1989 S.13.14.

19) Dietmar Mieth, Geburtenregelung. Ein Konflikt in der katholischen Kirche, Mainz 1990, S.71.

20) Karl Rahner, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Teil I, Freiburg 1966, 240, zitiert nach: Mieth, aaO, S.62.

21) Fries, aaO, S.14.

22) cf. Bernhard Häring, Meine Erfahrung mit der Kirche, Freiburg 1989, S.229.

23) Fries, aaO, S.30.

24) Bernhard Häring, aaO, S.229-230.

mit äußerem Druck und innerer Qual (oder Lust!) anpassungsfähig und verfügbar macht. In der Religionsfreiheit, im Minderheitenschutz, ja auch im zivilen Ungehorsam wird die Personwürde im Gewissen und seiner Verantwortung zu einer konstruktiven sozialen Institution"(25). Hier stellt sich "die Frage nach der Institutionalisierung der kritischen Freiheit" in der Kirche. Denn da die Kirche selbst eine Aufgabe als "Institution gesellschaftskritischer Freiheit" hat, bedarf sie absolut "einer innerkirchlichen kritischen Öffentlichkeit"(26). "L'Eglise catholique a aujourd'hui un urgent besoin d'une plus grande liberté intérieure pour redevenir convaincante dans le monde contemporain"(27).

II. "Säkularisierung", moderne Industriegesellschaft und ihre Folgen.

"Säkularisierung" nennen wir den "kulturgeschichtlichen Prozeß, in dessen Verlauf sich ein Lebensgebiet nach dem andern der Kontrolle der Kirche, der Religion und der Metaphysik entzogen und relative Eigenständigkeit erlangt hat"(28). Aber dieser ganze Prozeß und "das, was wir moderne Kultur nennen (Demokratie, Pressewesen, Literatur, Kunst, Wissenschaft, Industrie und Technik) konnte sich weithin nur gegen den Widerstand der katholischen Kirche entwickeln"(29). Dieser Umstand und die soziologischen Umwälzungen, die der Uebergang von einer traditionellen Gesellschaftsstruktur zu einer modernen Industriegesellschaft mit sich brachte, potenzierten noch die Folgen des Säkularisierungsprozesses. Der Anstieg des Bildungsniveaus (mehr Abiturienten und Akademiker), soziale Mobilität (sozialer "Aufstieg" der Kinder, berufsbedingte Umzüge...), Segmentierung der Lebensbereiche (Wohnort nur noch Schlaf- und/oder Freizeitstätte), Wandlungen des Freizeitverhaltens und des Sonntags (Freizeit = Zeit, wo ich meine Ruhe haben will, wo ich nicht "pastoral bearbeitet" werden möchte), Traditionsverlust (Modifizierung erlernter Verhaltensweisen und "In-Frage-Stellung" sozialer Verpflichtungen) (30), all dies sind nur Stichwörter der neuen Gegebenheiten, die für eine herkömmliche Tradierung des christlichen Glaubens ein großes "Trägheitsmoment" bedeuten. Hier stellen sich Fragen nach der Beurteilung der früher durch das soziale Umfeld vermittelten Religiosität, nach der Säkularisierung des Lebensgefühls, nach der modernen Angst vor Bildern, nach der "neuerwachten" Religiosität, nach einer "neuen Sprache" in der Kirche.

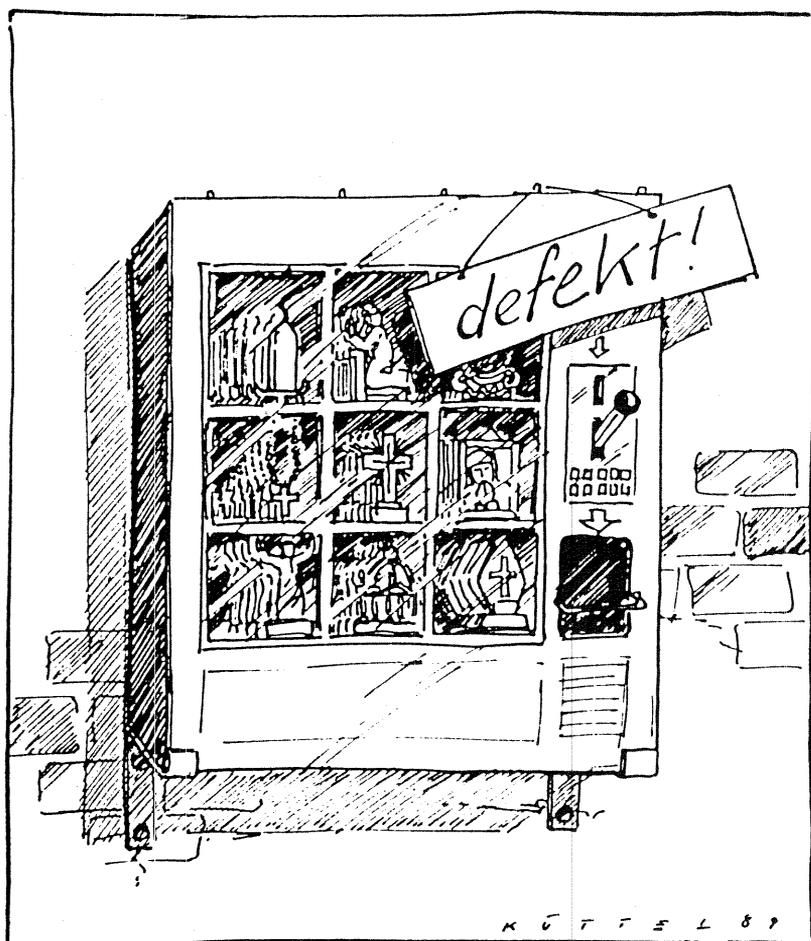
a) Ambivalenz überkommener Religiosität.

André Heiderscheid bemerkt ganz treffend in seiner lesenswerten Analyse "L'Eglise dans la société moderne sécularisée": "Rappelons-nous, et n'ayons pas peur des mots, comment la religiosité d'hier, païenne ou chrétienne, était aussi, sinon d'abord et exclusivement affaire de contraintes sociologiques, d'angoisses, de systèmes autoritaires, de subordinations et d'obéissance parfois aveugles de l'individu comme 'sujet' à la famille, au village/paroisse, à l'Ecole, à l'Eglise, et souvent à des structures plus ou moins anonymes. La 'foi' restait le plus souvent instinctive, et la pratique religieuse sociologique"(31).

Auch heute ist dieser Typus von Religiosität immer noch vorhanden: "Es gibt nun leider einmal eine Religiosität, früher wohl noch stärker als heute, die mit vielen Aengsten und Zwängen, mit Depressionen, Skrupulosität und systematischer Drosselung der Vitalität verbunden ist. Wiederholt haben verschiedene Zeitgenossen darauf aufmerksam gemacht, daß intensive religiöse Erziehung oft auffallend leidenschaftslose Menschen hervorbringt. Wo aber die Leidenschaftlichkeit verschwindet, da verarmt das Leben; es verliert an Dynamik. Es hat keine Kraft mehr, große aber schwierige Probleme anzugehen... Es gibt tatsächlich eine Art von Gläubigkeit und eine entsprechend religiöse Erziehung, durch die die Fülle menschlicher Existenz reduziert wird.... Die entscheidende Ursache sehe ich darin, daß die Kirche leider immer wieder ihrer eigenen Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes im Wege steht, und zwar dadurch, daß sie nicht ernsthaft genug fragt, ob das, was sie vertritt, den Menschen gut tut. Immer wieder gewinne ich den schmerzlichen Eindruck, daß für vieles von dem, was in der Kirche geschieht, das harte Wort gilt, das Jesus über die Pharisäer gesagt hat: 'Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen aber selbst keinen Finger anrühren um die Lasten zu tragen...' Jesus fährt fort: 'Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein, aber ihr laßt auch die nicht hinein, die hineingehen wollen' (Mt 23,4.13f.). Ist es berechtigt, diese harten Worte Jesu auf die konkrete Kirche zu beziehen? Ich meine, ja... Jesus ist daran zugrunde gegangen, daß er sich entschieden gegen eine den Menschen deformierende Religiosität wandte. Man sollte nie vergessen, daß er nicht von irgendwelchen Schur-

- 25) Mieth, aaO, S.49.
 26) Johann Baptist Metz, Zur Theologie der Welt, Mainz 1973, S.123.126.
 27) Delumeau, aaO, S.309.
 28) Johann-Baptist Brantschen, Zeit zu verstehen, Wege und Umwege heutiger Theologie, Freiburg/CH 1974, S.49-50.
 29) Niehl, aaO, S.416.
 30) vgl. Niehl, aaO, S.419-421.
 31) André Heiderscheid, L'Eglise dans la société moderne sécularisée, in: Nos cahiers 1/1991, p.205.

Kuttel



Es gibt gar kein Leben, das religionsfrei wäre, weil es kein bilderloses Leben, kein entwurf-freies Leben gibt.

ken, sondern von durchaus frommen Leuten ums Leben gebracht wurde, im Namen Gottes und im Namen der Religion!"(32). So der bedeutende Religionspädagoge Adolf Exeler.

b) Säkularisierung des Lebensgefühls und "umfassender" Sinnverlust

"Während für den alteuropäischen Menschen jedes Geschick noch mit plausiblen Argumenten religiös gedeutet werden konnte - gute Ernte als Segen, Mißernte als Strafe Gottes, Tod und Rettung aus Gefahr als Eingreifen des Himmels usw. -, können und müssen wir heute wissen, daß alles, was uns widerfährt, natürliche oder soziale Ursachen hat, die wir jedoch meistens nicht begreifen können. Was unsere Erfahrung transzendiert, können wir dennoch zunächst nur unserer Welt zurechnen. Es gibt Ereignisse, die uns schicksalhaft treffen...für die wir aber keine außerweltliche Macht, sondern vernünftigerweise nur ein Ensemble von Verhältnissen verantwortlich machen können, dem wir den schlichten Namen Gesellschaft gegeben haben"(33). Das heißt auch, daß "wenn die Welt also als Ergebnis menschlichen Handelns erfahren wird, kann ich Gott nicht einfach bitten, die nachteiligen Folgen des menschlichen Tuns aufzuheben"(34)! Es gilt auch die immer wieder neu gemachte Erfahrung: "...unser Denken in Kategorien des Seins, der Ordnung, der Natur und eines aus ihr abgeleiteten Naturrechts, der Glaube an feststehende Weltbilder oder eine 'katholische Weltanschauung', ja auch das gegenwärtige 'postmoderne' Interesse am Mythos sind von einer Sehnsucht nach letzter Einheit und Unveränderlichkeit geprägt, die mit dem heutigen menschlichen Erfahrungshorizont immer weniger zur Deckung zu bringen ist"(35). Oder genauer: "Wir verlieren immer mehr die Illusion, die Welt im Ganzen begreifen zu können"(36). Umfassende Deutungsversuche "greifen" nicht mehr. Um aus dieser Krise eines umfassenden Sinnverlustes herauszukommen, müssen wir fragen: "Wie kann bei der neuen Weltsicht der Sinn des Lebens gefunden werden?"(37). Wenn wir dann die in der Moderne erfolgte "Bewußtseinsrevolution unter dem Aspekt des Sich-seiner-selbst-Bewußtwerdens betrachten, stellen wir eine zunehmende Herauslösung des Individuums aus der Identität mit der Umwelt fest und Hand in Hand damit eine zunehmende Abnahme des Partizipationserlebens. Dies führt zu einer Demokratisierung der Sinnfindung. Nun konnte der Mensch den Sinn seines Lebens nicht mehr pauschal von der Religion, die das allgemeine Partizipationserleben formulierte, übernehmen. Mehr und mehr hatte der einzelne um den speziellen Sinn seines Lebens zu ringen: um den Sinn des Hier und Jetzt"(38).

c) Moderne Angst vor Bildern

"Real sein heißt bezogen sein, in Beziehungen leben, in, von und auf Beziehungen hin leben. Je mehr Beziehung, desto mehr Realität, je weniger Beziehung, desto mehr Tod. Diese Beziehungshaftigkeit bedeutet, daß wir immer schon mit, von und unter 'Bildern' leben, unter früheren oder von anderen überlieferten Bildgestalten des Lebens. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man ein Mensch werden kann ohne Bilder, Vorbilder, Gestalten und Stimmen, die zu mir sprechen. Bilder haben, Bilder in sich tragen, sich von

Bildern ziehen lassen ist ein Teil des Vorgangs, den wir...mit einem ebenso mißbrauchten wie unersetzlichen Wort 'Bildung' nennen. Ich werde gebildet, indem ich in Beziehungen lebe und Bilder aufnehme, die mich formen und ändern. Eine bilderfreie Existenz, von der manche aus Angst vor Ideologien träumen, scheint mir unmöglich; die Illusion bilderfrei leben zu können, ist gefährlich, weil sie die reale Macht der Bilder übersieht. Hier gilt die alte theologische Erkenntnis, daß, wo Gott nicht ist, nicht etwa nichts ist, sondern Götzen ihr Unwesen treiben. Der Wissenschaftsfetischismus, also die Illusion, ohne Bilder leben zu können, bereitet den Raum für Götzen vor. In diesem Sinne gibt es gar kein Leben, das religionsfrei wäre, weil es kein bilderloses Leben, kein entwurf-freies Leben gibt. Wir sind immer schon in Beziehungen, die uns prägen und fordern, wir leben immer schon mit und unter Bildern, die uns trösten und Sinn zusprechen. Die Frage, die zählt, ist nur, welche Forderungen, welchen Trost und welche Versprechen uns die Bilder anbieten... Die Religionsfeindlichkeit der Gegenwart hängt mit der Angst vor Bildern, vor lebensverändernden Bildern zusammen"(39). Angst vor Bildern, die unseren konsumptiven Lebensstil hinterfragen und ein konsequentes Herausbrechen aus der Todesspirale unserer "Ich-bin-was-ich-habe-und-konsumiere"-Gesellschaft (Erich Fromm) suggerieren.

d) "Neuerwachte" Religiosität?

Wie steht es um die oft beschworene Rückkehr der Religiösen, um die selbstsichere Aussage: "Le vingt-et-unième siècle sera religieux ou ne sera pas"? Um diese Fragen zu beantworten, wollen wir auf die ausgezeichnete Studie von Ronald Inglehart: "Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Gesellschaft"(40) zurückgreifen. Inglehart stellt ein Vordringen postmaterialistischer Werte fest. Grundlegende Wertprioritäten in den westlichen Gesellschaften haben sich "von materialistischen hin zu postmaterialistischen Einstellungen verschoben... Die höchste Priorität liege nicht mehr auf physischem Ueberleben und physischer Sicherheit, statt dessen seien Gruppenzugehörigkeit, Selbstverwirklichung, und Lebensqualität in den Vordergrund getreten... Junge Menschen legen viel größeren Wert auf postmaterialistische Ziele als ältere Menschen"(41). Inglehart untersuchte auch die Veränderungen in den religiösen Einstellungen und konstatierte: "In jeder einzelnen untersuchten Nation hielten Materialisten viel häufiger als Postmaterialisten an den traditionellen jüdisch-christlichen Normen fest...Das größte Bedürfnis nach der Orientierungshilfe und dem Rückhalt, die vertraute kulturelle Normen und absolute religiöse Glaubensvorstellungen bieten können, haben Menschen, die in ihrem Leben besonders wenig wirtschaftliche und physische Sicherheit erfahren haben. Postmaterialisten jedoch haben während ihrer formativen Jahre ein hohes Maß an wirtschaftlicher und physischer Sicherheit genossen. Sie verspüren nur ein relativ geringes Bedürfnis nach der Sicherheit und Berechenbarkeit absoluter und unveränderbarer Regeln und empfinden solche Regeln womöglich eher als nicht akzeptable Einschränkung ihrer individuellen Selbstverwirklichung. Wir beobachten eine recht starke Verknüpfung von postmaterialistischen Wertvorstel-

32) Adolf Exeler, zitiert nach: Erwin Ringel, Alfred Kirchmayr, Religionsverlust durch religiöse Erziehung, Wien 1986, S.21-22.

33) Franz-Xaver Kaufmann, Johann Baptist Metz, Zukunftsfähigkeit. Suchbewegungen im Christentum, Freiburg 1987, S.27.

34) Niehl, aaO, S.418.

35) Kaufmann, aaO, S.22.

36) Kaufmann, aaO, S.26.

37) Willy Obrist, Neues Bewusstsein und Religiosität, Olten 1988, S.298.

38) Obrist, aaO, S.299.

39) Dorothee Sölle, Wählt das Leben, Stuttgart 1980, S.97.98.100.

40) Ronald Inglehart, Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt, Frankfurt/Main 1989.

41) Inglehart, aaO, S.90.136.

lungen mit einer agnostischen Einstellung zu den traditionellen jüdisch-christlichen Normen"(42).

Die analysierten Daten sprechen außerdem dafür, "daß sich auch hinsichtlich religiöser Einstellungen ein entscheidender intergenerationeller Wandel vollzieht. Allerdings wäre es eine bedenkliche Vereinfachung, wenn man diesen Prozeß als Niedergang der Religion bezeichnete. In gewisser Hinsicht scheint die nachrückende Generation im Vergleich zu älteren Gruppen für geistige Anliegen sogar besonders empfänglich zu sein. Doch die Weltsicht, die von den meisten etablierten religiösen Konfessionen propagiert wird, hat offenbar immer weniger mit den Auffassungen und Prioritäten der jüngeren Generation gemein. Deshalb finden wir Anzeichen dafür, daß Postmaterialisten zunehmend Ehrfurcht vor der Natur entwickeln und viel über den Sinn und Zweck des Lebens nachdenken, während wir zugleich feststellen, daß sie sich für traditionelle religiöse Normen immer weniger interessieren... Postmaterialisten...sind in allen untersuchten Gesellschaften eher geneigt als Materialisten, über Sinn und Zweck des Lebens nachzudenken... In dieser Hinsicht haben Postmaterialisten potentiell mehr Interesse an Religion als Materialisten. Doch man kann den Eindruck gewinnen, die etablierten Religionen hätten heute über Sinn und Zweck des Lebens wenig zu sagen - zumindest nicht in Worten, die bei Postmaterialisten Gehör finden"(43).

Es ist dies aber nicht nur ein Problem sprachlicher Vermittlung. Postmaterialisten sprechen sich massiv für folgende Werte aus: verstärktes Mitspracherecht der Menschen an ihrem Arbeitsplatz, in ihren Gemeinden und bei wichtigen Regierungsentscheidungen; Schutz der freien Meinungsäußerung; Fortschritte hin zu einer humaneren, weniger unpersönlichen Gesellschaft; Toleranz; Selbstverwirklichung. Sie fragen sich: "Wie sieht geglücktes Leben aus?" Kann z.B. die katholische Kirche, in ihrer aktuellen Verfassung, mit der nötigen Glaubwürdigkeit und Ueberzeugungskraft, diesen sehr hohen Ansprüchen genügen? Die Antwort werden die Menschen selbst geben!

e) "Neue Sprache" in der Kirche?

In seiner Erwartungshaltung, in der kirchlichen Verkündigung Wesentliches über "geglücktes Leben" zu erfahren, "sieht sich der kirchenorientierte Mensch zunehmend enttäuscht. Was er zu hören bekommt, sind in der Hauptsache ethische Maximen und Normen, nicht aber das, worauf sich sein existentielles Interesse richtet. Und es sind zudem normative, mit wachsendem Nachdruck eingeschränkte Vorschriften, die das Kirchenvolk - bis auf die schmale aber heftig reagierende Phalanx einer der 'strengen Observanz' verpflichteten Gruppe - für problematisch, ja für unhaltbar und belastend hält"(44). Für kirchenferne und sogar für kirchenorientierte Menschen sind zentrale Aussagen des christlichen Glaubens nicht mehr genügend mit ihrem Leben verzahnt. Erlösung, Gnade, Gottessohnschaft... empfinden sie als Lehrformeln, die mit ihrem alltäglichen Leben

nicht mehr viel zu tun haben. Diese Situation beschreibt Karl Rahner ganz zutreffend: "Sehen wir uns doch die wahrhaft geistige Situation von heute nüchtern an: wenn ein Mensch von heute, der nicht schon als Christ erzogen ist, sagen hört: 'Jesus ist der menschengewordene Gott', dann wird er zunächst diese Erklärung ebenso als Mythologem ablehnen, das für ihn von vornherein nicht ernstlich in Frage komme, das gar nicht zu diskutieren sei, wie wir es tun, wenn wir hören, der Dalai-Lama halte sich für eine Reinkarnation Buddhas"(45). "Es muß in aller Schärfe gesagt werden, daß die traditionellen Glaubensaussagen mindestens für die zunächst einmal notwendige Glaubensverkündigung weithin ungeeignet sind oder es immer mehr werden." Denn: "Verkündigung und Kult lebten mehr oder weniger von den traditionellen Glaubensaussagen und -formulierungen, wie sie in den ersten fünfzehnhundert Jahren des Christentums in einer geistig mehr oder weniger homogenen Situation geworden waren. Und zu diesen Formeln machte die Theologie eine gewisse erklärende Begleitmusik...Jetzt aber muß die Theologie als ihre erste und notwendige Aufgabe neue Aussagen über den Inhalt des alten Glaubens machen"(46). Dazu bedarf sie aber des notwendigen Freiraums. Verkündigung und Liturgie "greifen" nur dann, wenn sie die Sprache des normalen menschlichen "Alltags zwischen Tisch und Bett, Arbeit und Freizeit" (J.B. Brantschen) benützen.

Ausblick

"Es ist offenkundig, daß die Reform der Kirche weiter gehen muß. Der mit dem II. Vaticanum eingeschlagene Weg darf nicht verlassen werden. Die geschichtliche Erfahrung zeigt ja gerade, daß diejenigen, die Reformen verhindert haben, langfristig der Kirche schweren Schaden zugefügt haben (Syllabus, Modernismustreit, Kampf gegen die moderne Exegese usw.)"(47). Petrus ist ja nicht nur der Fels auf den die Kirche gebaut ist, er ist auch gleichzeitig "der Gedenkfelsen der Schwachheit und des Versagen-Könnens der Kirche", wie es ganz treffend in der Liturgie einer Diakonatweihe in der Schweiz hieß. Diese allzuoft vergessene oder verdrängte Dimension muß uns alle, in der Kirche und als Kirche, zu einer echten Trauerarbeit befähigen. Kirche muß zu einem Freiraum werden, in dem die Frage nach "geglücktem Leben" in einer geschwisterlichen Gemeinschaft eine existentielle Antwort finden kann. Wie eine solche Kirche aussehen könnte, hat Karl Rahner in einem hervorragenden, immer noch aktuellen, Büchlein skizziert:

- eine entklerikalisierte Kirche - dienend besorgte Kirche - Kirche der offenen Türen - Kirche wirklicher Spiritualität - Kirche von der Basis her - Demokratisierte Kirche - Gesellschaftskritische Kirche. (48)

Der Weg ins selbstgewählte Ghetto wäre die Alternative!

Mathias Flammang

Petrus ist nicht nur der Fels auf den die Kirche gebaut ist, er ist auch gleichzeitig "der Gedenkfelsen der Schwachheit und des Versagen-Könnens der Kirche".

42) Inglehart, aaO, S.235.

43) Inglehart, aaO, S.237, 245.

44) Eugen Biser, Glaubenskonflikte. Strukturanalyse derie, Band VIII, Einsiedeln 1954ff., S.59.

46) Karl Rahner, Schriften zur Theologie, Band X, S.51.52.

47) Niehl, aaO, S.425.

48) Karl Rahner, Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Freiburg 1973, S.9.